

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Michael J. Aminoff, David A. Greenberg, Roger P. Simon:
Clinical Neurology

New York: McGraw-Hill; 2005. Paperback, VII, 401 p.
Fr. 64.95, ISBN 0-07-142360-5

Wenn auch in letzter Zeit verschiedene Werke zur klinischen Neurologie erschienen sind, fehlen allerdings immer noch didaktisch ansprechende Bücher, die einen ersten Zugang zu den Grundlagen der Neurologie vermitteln. «Clinical Neurology» von Michael J. Aminoff, David A. Greenberg und Roger P. Simon ist ein didaktisch sehr gut gegliedertes Werk: Auf eine klare und einheitliche Gliederung der einzelnen Kapitel wurde besonders viel Wert gelegt, wenn auch die einzelnen Kapitel etwas zufällig aneinandergereiht erscheinen. Obwohl die Kapitel von Fachleuten aus verschiedenen neurologischen Kliniken geschrieben wurden, konnte der einheitliche Stil der Darstellung beibehalten werden. Dies erleichtert die Übersicht beim Lesen ebenso wie das Nachschlagen. Das Buch hat allerdings nicht den Anspruch, das gesamte Gebiet der klinischen Neurologie abzudecken, und ist vielmehr als Einführung in die Neurologie, nicht als Nachschlagewerk konzipiert.

Die 6. Auflage behält das erfolgswährte, problemorientierte Aufbaukonzept des Buches bei und wurde wieder in fast allen Teilen, insbesondere aber bezüglich der therapeutischen Ansätze aktualisiert und auf den neusten Stand der Wissenschaft gebracht. Die einzelnen Krankheitsentitäten sind durch aussagekräftige Abbildungen sowie durch eine grosse Anzahl von Tabellen mit den wesentlichen Charakteristika unterstrichen. Der Grossteil der Therapieempfehlungen beruht auf prospektiven, kontrollierten Studien, der Rest auf eigenen Erfahrungen der Autoren. Zusätzlich wurden praktische Tips eingebaut, welche die Umsetzung von Therapieprinzipien aufzeigen. Jedem Kapitel ist eine ausführliche Literaturliste angeschlossen.

Insgesamt vermittelt das Buch in übersichtlicher Form und gut verständlicher Sprache

die Grundlagen der klinischen Neurologie und kann besonders Anfängern in der Neurologie, aber auch Vertretern anderer Disziplinen empfohlen werden.

A. Czaplinski, Basel

K. Ray Chaudhuri, P. Odin, C. W. Olanow:
Restless Legs Syndrome

New York: Parthenon; 2004. Hardcover, XII, 147 p.
Fr. 160.-, ISBN 1-84214-162-7

Le syndrome des jambes sans repos est une pathologie fréquente puisqu'elle touche environ 10% de la population adulte, mais reconnue depuis seulement 20 ans, ce bien que la première description clinique ait été faite au XVII^e siècle et que le Professeur Karl-Axel Ekbom ait décrit pour la première fois ce syndrome dans une publication en 1945. Pas à pas, le lecteur est guidé à travers les critères diagnostiques de cette maladie, tant chez l'adulte que chez l'enfant, et qui non seulement touche les membres inférieurs, mais peut même dans certains s'étendre aux membres supérieurs. Ce livre apporte un élément supplémentaire par rapport aux articles de revues couramment disponibles, par le biais de descriptions cliniques didactiques se basant sur l'expérience de neurologues chevronnés. En effet, en dehors des critères diagnostiques traditionnels, le «restless legs syndrome» est une maladie qui évolue dans le temps, avec des subtilités cliniques qui ne sont pas les mêmes lors de sa présentation initiale et des mois ou des années suivant l'apparition des premiers symptômes. Le restless legs syndrome dit «secondaire» et le diagnostique différentiel de cette affection sont abordés avec suffisamment de détails qui seront très utiles aux praticiens qui doivent poser ce diagnostic avec sûreté avant de se lancer dans un traitement. Deux excellents chapitres font aussi le point sur les connaissances épidémiologiques et physiopathologiques actuelles de ce syndrome. Enfin, cette maladie potentiellement très invalidante se traite soit par le biais du traitement d'un facteur déclenchant tel qu'une anémie ferriprive, soit en modifiant les habitudes de vie, ou par le biais d'un médicament. Les options thérapeutiques sont donc larges, mais la prise décisionnelle est facilitée par les explications des auteurs qui s'appuient sur une revue exhaustive de la littérature, et via des tableaux

récapitulatifs et des algorithmes décisionnels. Ce livre de moins de 140 pages traite donc de façon concise et pratique une maladie restée trop longtemps obscure, avec le point de vue des spécialistes en la matière et se révèle un précieux outil tant pour les généralistes, gériatres et neurologues, qui désirent se mettre à jour et se donner tous les moyens pour prendre en charge et comprendre ce syndrome au moyen d'un seul support.

S. Botez, Lausanne

Stephen L. Hauser, editor:

Harrison's Neurology in Clinical Medicine

New York: McGraw-Hill; 2006. Paperback, XII, 691 p.
\$ [US] 64.95, ISBN 0-07-145745-3

Das vorliegende Buch stellt ein überarbeitetes und erweitertes Extrakt der die Neurologie betreffenden Teile der 16. Ausgabe von *Harrison's Principles of Internal Medicine* dar, das von insgesamt 62 Autoren redigiert wurde. Die Themen der Kapitel entsprechen einerseits einem phänomenologisch-syndromatischen Ansatz («Ataxic Disorders»), andererseits spezifischen nosologischen Einteilungen («Prion Diseases»). Im Vergleich zum ursprünglichen Text hat sich das Volumen fast verdoppelt (691 im Vergleich zu 367 Seiten). Dies ist im wesentlichen durch den grösseren Schriftsatz, mehr und grössere Illustrationen, mehr Referenzen und, am Ende des Buches, durch einen Multiple-Choice-Test bedingt. Nur teilweise ist der Originaltext geringfügig erweitert worden, und es wurden Kapitel über psychiatrische Erkrankungen mit einbezogen.

Die hervorragenden Illustrationen, die Darstellung diagnostischer Abläufe in Flussdiagrammen und die graphische Hervorhebung therapeutischer Optionen laden zum Lesen ein, erleichtern die Aufnahme des Stoffes und unterscheiden das Werk von typischen Neurologielehrbüchern.

Andererseits steht das Buch nicht in Konkurrenz zu den grossen englischsprachigen neurologischen Textbüchern wie *Principles of Neurology* (ursprünglich ediert von Adams und Victor) oder *Merritt's Textbook of Neurology* (hg. v. L. P. Rowland), oder der *Neurologie* von M. Mumenthaler, da sein Ziel nicht die systematische Beschreibung von neurologischen Krankheitsbildern, sondern die Heranführung des Internisten oder Allge-

Redaktion Buchbesprechungen:

Prof. Dr. med. C. Bassetti
Neurologische Poliklinik
Universitätsspital
Frauenklinikstrasse 26
CH-8091 Zürich

meinpraktikers an die operationelle Praxis von Diagnostik und Therapie bei neurologischen Erkrankungen ist. Die herkömmliche Pathophysiologie ist in allen Kapiteln relativ kurz abgehandelt. Viele Begriffe und historische Bezüge zur klassischen Neurologie werden nicht erklärt; zum Beispiel fehlen die uns vertrauten Eigennamen der vaskulären Hirnstammsyndrome bis auf das Wallenberg-Syndrom. Es fällt auf, dass kaum je auf Literatur verwiesen wird, die vor dem Jahre 2000 publiziert wurde. Demgegenüber steht der Versuch, die Neurologie aufgrund molekularbiologischer und genetischer Mechanismen zu kategorisieren, ganz im Vordergrund, und Tabellen monogenetisch bedingter Erkrankungen nehmen viel Platz ein. Entsprechend der amerikanischen Praxis dominieren die bildgebenden Verfahren den diagnostischen Ablauf und werden eingangs des Buches in einem eigenen Kapitel systematisch abgehandelt, währenddem die Rolle elektrophysiologischer Verfahren und der Liquordiagnostik nur punktuell und cursorisch beleuchtet wird. Es findet sich im ganzen Buch nur ein Bild mit EEG-Kurven und kein Beispiel evozierter Potentiale oder von krankheitstypischen EMG/ENG-Befunden. In diesem Zusammenhang widerspiegeln Aussagen wie «Lumbar puncture needs not to be done routinely in the evaluation of dementia ...» zwar die amerikanische Praxis, eine Liquoruntersuchung, wenn immer möglich, zu umgehen, stellen aber nicht den aktuellen diagnostischen Wert dieser Untersuchung und deren zukünftiges Entwicklungspotential in Rechnung.

Das Buch ist für Internisten, die in ihrer Ausbildung mit neurologischen Krankheitsbildern konfrontiert sind, eine ideale «Einstieghilfe», vor allem durch die Trias der Beschreibung moderner molekular-diagnostischer Methoden, der Bildgebung und der aktuellen Therapiemöglichkeiten. Obwohl die Information für den Fachneurologen zuwenig in die Tiefe geht, ist es wie kaum ein anderes Buch geeignet, als Ansatz für die Gestaltung von Vorträgen und Quelle von Tabellen und Illustrationen zu dienen.

D. Leppert, Basel

S. Husebø, E. Klaschik:
Palliativmedizin. Grundlagen und Praxis. Schmerztherapie – Gesprächsführung – Ethik

Heidelberg: Springer; 2006.
4., aktualisierte Auflage. Broschiert,
XXX, 559 Seiten, 27 Abbildungen
und 43 Tabellen.
Fr. 51.–/€ 29.95, ISBN 3-540-29888-6

Das handliche Buch bietet einen Überblick zur aktuellen Palliativmedizin hinsichtlich ihrer Entwicklung in Europa, ethisch-rechtlicher Grundlagen, der Kommunikation mit Schwerkranken und deren Angehörigen, psychosozialer Fragen, Arztrolle. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Schmerztherapie und Behandlung häufiger Symptome wie Dyspnoe, Erbrechen, Obstipation, Durst,

Angst, Depression, Delir. Der Palliativmedizin in Geriatrie und Pädiatrie werden eigene Kapitel eingeräumt. Von den für Neurologie und Psychiatrie relevanten palliativmedizinischen Bereichen werden Wachkoma und Demenz gestreift. Neurodegenerative Erkrankungen wie die amyotrophe Lateralsklerose werden nicht besprochen.

Die sieben in Klinik, Forschung und Lehre aktiven Autoren und Autorinnen beziehen sich in erster Linie auf Deutschland, insbesondere bei Medikation und Rechtslage. Sie geben aber auch Einblick in die Palliativmedizin anderer europäischer Staaten und Entwicklungsländer, wodurch das Sachgebiet an Differenzierung gewinnt. Eine klare Sprache und übersichtliche Darstellung machen das Werk gut lesbar. Die Gliederung in kurze Abschnitte, Hervorhebung relevanter Punkte durch Aufzählungszeichen, Medikamententabellen und «Stufenschemata» tragen hierzu bei. Die Darlegung von Grundlagen und Prinzipien der symptomatischen medikamentösen Therapie hilft vor allem palliativmedizinisch weniger erfahrenen Ärztinnen und Ärzten bei der individuellen Patientenbehandlung und -beratung. Bereichernd sind zudem Beispiele aus dem Klinikalltag sowie einprägsame literarische und philosophische Zitate. Streitbare Themen wie aktive Sterbehilfe werden explizit angegangen. So werden z.B. zur Euthanasiepraxis in den Niederlanden ausführliche wissenschaftliche Daten geliefert. Andererseits scheuen sich die Verfasserinnen und Verfasser nicht, eigene Erfahrungen und Überzeugungen unmissverständlich auszudrücken und Stellung zu beziehen. Abschnitte wie Führung von Aufklärungsgesprächen, Umgang mit schwierigen Angehörigen, «der Wunsch getötet zu werden» – in Form von Fragen oder Argumenten aufbereitet – regen zur Reflexion der eigenen Berufsausübung und zum Erproben alternativer Denk- und Vorgehensweisen an.

Fazit: ein praxisnahes, lesenswertes Buch. Allen Kolleginnen und Kollegen zu empfehlen, die Schwerstkranken und Sterbende behandeln.

K. Schweikert, Basel

Lutz Jäncke:
**Methoden der Bildgebung
in der Psychologie und den kognitiven
Neurowissenschaften**

Stuttgart: Kohlhammer; 2005. Gebunden,
235 Seiten.
Fr. 72.50/€ 42.–, ISBN 3-17-018469-5

Lutz Jäncke, Professor für Neuropsychologie an der Universität Zürich, gelingt es in seinem überschaubaren Buch auf beeindruckende Art und Weise, einen fundierten Einblick in die Methoden der (funktionellen) Bildgebung zu geben. Hierbei spannt er den Bogen von einem Rückblick auf die historische Entwicklung der Bildgebung über die ausreichend detaillierte und auf die Anwendung fokussierte Darstellung der einzelnen Bildgebungsmethoden (Magnetresonanztomographie [MRT], Positronen-Emissionstomographie [PET], Elektro- und Magnet-

enzephalographie [EEG bzw. MEG] und transkranielle Magnetstimulation [TMS]) bis hin zu einem Ausblick, was die Bildgebung im Bereich der kognitiven Neurowissenschaften in der Zukunft leisten kann. Professor Jäncke legt in seinem Buch zu Recht den Schwerpunkt auf die MRT. Dem Autor gelingt es in didaktisch sinnvoller Weise, dem Leser die wichtigsten Prinzipien der MRT-Physik zu vermitteln. Hierbei ist unter anderem hervorzuheben, dass die am häufigsten gebräuchlichen MRT-Sequenzen anschaulich dargestellt werden. Nach einer Einführung in die Entstehung des MRT-Signals (BOLD-Effekts) und die Vorverarbeitung von MRT-Daten erläutert er die wichtigsten Schritte einer MRT-Studie: von der Auswahl eines geeigneten Versuchsdesigns, der statistischen Auswertung bis hin zur Darstellung der Ergebnisse mit geeigneten Computerprogrammen. Die kürzeren Kapitel über PET, EEG, MEG und TMS konzentrieren sich auf die Anwendungsmöglichkeiten im Bereich der Kognitionswissenschaften und die technischen Limitationen der jeweiligen Methode. Sehr hilfreich für den Lernerfolg des Lesers sind auch die Verständnisfragen nach jedem Kapitel.

Insgesamt ist das Buch von Professor Jäncke für alle an der (funktionellen) Bildgebung (insbesondere MRT) Interessierte sehr zu empfehlen. Vor allem Studenten und Kliniker, aber auch Neurowissenschaftler, die über den Tellerrand der eigenen vertrauten Methode hinaus blicken möchten, werden von dem gut strukturierten Buch profitieren.

P. H. Weiss-Blankenhorn, Juelich (D)

Matthias Keidel, Herausgeber:
Kopfschmerz-Management in der Praxis
Stuttgart: Thieme; 2006. Kartiert,
182 Seiten, 12 Abb., 94 Tab.
Fr. 82.–/€ [D] 49.95/€ [A] 51.40,
ISBN 3-13-134261-7

Das in erster Auflage erscheinende schlanke Handbuch bietet konzentrierte und aktualisierte Informationen auf wenig Raum und ist praxisbezogen. Die gewünschte Kopfschmerzbehandlung kann meist in kurzer Zeit nachgeschlagen werden. Hilfreich sind auch die an richtiger Stelle stehenden Nebenbemerkungen und Redundanzen. Trotz des geringen Seitenumfanges bestehen wenige Auslassungen, so z.B. das Fehlen von Lamotrigin in der Behandlung von Migränauren. Weitere grosse Pluspunkte sind der Einbezug des femininen Kopfschmerzes (im besonderen die Behandlung von Kopfschmerzen in der Schwangerschaft) und ein Kapitel über Kopfschmerzen beim Kind und bei Jugendlichen. Ein Nachteil ist die relative Heterogenität der Kapitel, was durch die zahlreiche Autorenschaft bedingt ist. So behindern differierende Darbietungen des Inhalts (z.B. die Tabellen) manchmal den schnellen Zugriff auf das Gewünschte. Inhaltliche Widersprüche hingegen sind selten; relevante Fehler habe ich keine entdeckt. Die am Schluss des Buches angefügten

Kapitel über nichtmedikamentöse Kopfschmerztherapien (Verhaltenstherapie, Naturheilkunde) hingegen wirken eher als Fremdkörper im Buch. Besser wäre es gewesen, diese Therapien in den jeweiligen Kapiteln darzustellen oder auf solche Aspekte ganz zu verzichten. Schliesslich dürften die zu Beginn des Buches eingefügten Seiten zur Abrechnung der ärztlichen Leistungen in Deutschland den Schweizer Arzt wenig interessieren. Insgesamt ist das Buch aber in der Praxis tätigen Ärzten – besonders den Hausärzten – zu empfehlen.

G. Egli, Zürich

**Stefanie Lazai, Stephan Pohl:
Benjamin et sa Maman**

48 p. Bestellung bei Schering AG
für Fr. 6.– unter www.sep-diagnostic.ch
oder als Hörbuch unter www.ms-diagnose.ch

Ce livre illustré s'adresse aux enfants dont l'un des parents est atteint de sclérose en plaques (SEP). Tous les symptômes, moteurs, visuels, sensitifs, sphinctériens et oculomoteurs, sont évoqués et traduits dans des actes pratiques de la vie quotidienne, ce qui en augmente la compréhension. Malgré tout, ce livre peut, tout en essayant de dédramatiser la maladie, inquiéter à la fois les parents souffrant de SEP et les enfants en raison de l'importance et de la variété des symptômes décrits. Ce risque concerne avant tout les patients dans la phase précoce de la SEP, avec peu ou pas de déficits neurologiques. Le processus que parcourt l'enfant en se confiant à l'un de ses amis et en parlant de la SEP à ses camarades de classe lui permet de sortir de l'isolement secondaire à la lourdeur d'un tel diagnostic. Ce livre peut ainsi constituer un outil de communication non seulement entre l'enfant et son parent, et réciproquement,

mais aussi entre l'enfant et son environnement.

Les différentes phases de la SEP sont également décrites (par exemple, une poussée), et peuvent aider à faire comprendre l'aspect fluctuant de cette maladie, et donner la notion de réversibilité des troubles neurologiques. Toutefois, il est bien expliqué dans ce livre que des séquelles peuvent persister et empêcher un fonctionnement normal, à la différence du passé, sans pour autant enlever l'espoir.

Benjamin et sa Maman est donc un ouvrage qui a sa place pour répondre aux questions que peuvent se poser les enfants d'un parent atteint de SEP, mais il demande une préparation de l'adulte lui-même avant sa diffusion, ainsi que sa bonne compréhension et son acceptation des complications de la SEP qui peuvent ou pourront une fois le concerner.

M. Schluep, Lausanne

**Reinhard Rohkamm:
Atlas de poche de neurologie**

Traduit de l'allemand
par Bernard Grosshans.
Paris: Flammarion; 2005. Broché,
438 p., 172 planches en couleurs
de Manfred Güther.
€ 45.–, ISBN 2-257-11329-2

Il s'agit d'un atlas de poche de neurologie illustré par Manfred Güther dans la tradition de Frank H. Netter. L'auteur de cet ouvrage, le Professeur Reinhard Rohkamm, neurologue à l'Hôpital Nord-Ouest Sanderbusch à Sande en Allemagne, s'est posé la tâche difficile de corréler la théorie neurologique avec la représentation en image.

Le livre résume les bases de l'anatomie et de la neurophysiologie, il décrit les fonctions

du système nerveux avec les syndromes principaux. Il comporte un chapitre sur les tableaux cliniques, une courte description des examens cliniques et complémentaires et finalement une annexe avec des informations pratiques et une petite bibliographie. Les 172 planches en couleurs sont dessinées avec beaucoup de soin et de détail, elles sont une excellente explication visuelle de la théorie. Les informations données dans le texte sont sommaires et s'adressent surtout à l'étudiant ou au médecin en formation. La pondération des données est parfois mal répartie: par exemple dans le diagnostic et dans le suivi de la sclérose en plaques le rôle de l'IRM (méthode majeure) n'est décrit que sur 10 lignes alors que les potentiels évoqués (méthode moins importante) s'étendent sur environ 40 lignes. De plus, il n'y a aucune mention des nouvelles perspectives thérapeutiques pour cette maladie. Mais l'auteur admet dans la préface que cette présentation sous forme d'un atlas de poche contient le risque d'une imperfection. La force de cet ouvrage est ses images, particulièrement les coupes et les vues tridimensionnelles, qui illustrent efficacement une matière souvent abstraite. C'est un excellent moyen didactique qui permet à l'étudiant de mieux comprendre la neurologie. En revanche, quelques illustrations de tableaux cliniques sont un peu caricaturales. Malgré tout, l'ouvrage est aussi utile pour mieux expliquer les informations aux patients lors d'une consultation. L'ergonomie de lecture n'est pas optimale du fait de la mise en page qui recourt à une police trop petite.

Cet atlas de poche de neurologie est donc surtout un excellent moyen didactique avec l'accent sur l'information visuelle et on peut lui souhaiter une bonne diffusion dans le monde francophone.

A. J. Radziwill, Lausanne